

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreislatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Bräuhlischen Universitäts- und Steindruckerei.
H. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 61. Redaktion: 112. Tel.-Nr.: Anzeiger-Gießen.

Oesterreichs Vorgehen gegen Montenegro.

Es sind jaft eben zwei Jahre her, da — am 8. Juni 1912 — hielt S. M. Nikolaus I. von Montenegro, „Nikita“, seinen feierlichen Einzug in Wien. Man achtete den jungen König gleich, nahm ihn mit königlichen Ehren auf, und Kaiser Franz Josef der Erste ernannte ihn zum Oberstinhaber des 55. Infanterieregiments. Und heute? Da wagt es S. M. Nikita, Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären! Diesmal wirklich und mit vollem Ernste, nachdem es 1911 nur die Absicht eines Selbstzuges gegen Oesterreich zu erkennen gegeben hatte, um die Entfesselung Bosniens in das eigene „Reich“ zu erkämpfen und dessen Unterwerfung in die Donaumonarchie zu verhindern. Diese Kriegserklärung Montenegros kann man nur mit Verwunderung begreifen. So ist wenigstens Klarheit geschaffen und einem Bandenkrieg vorgebeugt.

Schon immer eigentlich beunruhigt das kleine Montenegro ja Europa. Man erinnert sich ja z. B. sehr gut der Tatsache, daß, während die Diplomaten der — tempore passim! — damals noch vereinigten und einigen Großmächte den Balkankrieg 1912 zu verhindern emsig sich mühten, während sie noch die Antwort an die vier kriegsführenden Balkanstaaten berieten, just deren Reinsten den Krieg vom Jamine brach! Und wie oft hat Montenegro „mobilisiert“! So ist denn jetzt endlich der Augenblick gekommen, wo man mit diesem Vandalen endgültig abzurechnen hat, das so oft schon den Frieden Europas bedroht hat. Man kennt ja Nikitas und aller Montenegriner Dummheit: Ein Groß-Montenegro, ein groß-serbisches Kaiserreich unter einem Petrovic Negos, wie sich die Fürsten Montenegros nach ihrem Ahnenstammes nennen. Groß-serbische Utopien, Wünsche und Hoffnungen sind es, die zu dieser Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn geführt haben. Alle serbischen Brüder soll dieses Groß-Serbien der Zukunft umfassen, und so eilt Montenegro denn dem bedrängten Serbien zu Hilfe, weil es hofft, Oesterreich so Streikkräfte gegen Serbien zu entziehen. Nun, Oesterreichs entschlossenes Vorgehen wird diese Hoffnungen zerschanden werden lassen, und es ist zu erwarten, daß es sich nicht lange mit Montenegro aufhalten wird.

Unmittelbar auf die Kriegserklärung Montenegros hat Oesterreich-Ungarn den ersten Schlag gegen Montenegro geführt: Sein einziger, wichtiger „Kriegshafen“ Antivari, eine Stadt im südlichen Montenegro, stark und modern befestigt, dürfte jetzt bereits in Schutt und Asche liegen. Dieser Erfolg der österreichisch-ungarischen Schlachtflotte ist umso bedeutungsvoller, als durch ihn die Zufahrt nach Montenegro vom Adriatischen Meere aus, von dem Antivari nur etwa 5 Kilometer entfernt liegt, erschlossen sein dürfte. Antivari, das übrigens erst 1878 durch den Berliner Frieden an Montenegro gekommen ist und bordem, von 1571 ab unter türkischer Herrschaft gestanden hatte, hat in der Politik bisher eigentlich kaum eine Rolle gespielt. Aber man hat freilich auch schon früher von ihm gehört, wenn auch in einem ganz anderen Zusammenhang: Antivari war nämlich im Mai 1913 der Schauplatz eines sehr schönen montenegrinischen — Hof-Randals. Prinz Mirko, der zweite Sohn des kriegerischen Königs Nikita, der Gatte der russischen Großfürstin Natalie Konstantinowitsch, war nämlich damals in eine Skandal-affäre verwickelt, die in ganz Montenegro und zumal in dem montenegrinischen „Offizierskorps“ die größte Erregung hervorrief. Die Frau des Pächters des Hotels Marina, in dem er wohnte, hatte es ihm angetan. Die aber stellte die Gattin selbst über eines Prinzen Lust, und als er im stürmischen Liebeswerben ihr zu nähern sich vermeh, da verfehlte sie ihm mit einem Tuche, das sie auf ihren Schultern trug, einen Schlag ins Gesicht, und damit nicht genug: Seine

Königlich Montenegrinische Hoheit erhielt noch ein paar kräftige Ohrfeigen dazu! Und als er noch immer nicht von der schönen Wirtin lassen wollte, da erschien ihr Mann, der Wirt, und warf seine königliche Hoheit eigenhändig hinaus. Aber sonst hat dieses doch auch für einen Prinzen recht blamable Abenteuer für ihn weiter keine Folgen gehabt. Sicherlich werden wir jetzt weitere Heldentaten der königlichen Hoheit Mirko, Prinz von Montenegro, russisch-großfürstlichem Schwiegersohne, vernehmen.

Erfreulicherweise hat der österreichische Schritt auch auf einer anderen Seite des Kriegsschauplatzes gute Erfolge gegen Montenegro zu verzeichnen gehabt, die die montenegrinische Angriffslust wohl bald sehr dämpfen werden: nicht bloß Nikitas Sommeridyll Antivari hat an die Durchschlagskraft der Geschütze unseres Verbündeten glauben müssen, sondern auch an verchiedenen Grenzplätzen sind die Söhne der „Schwarzen Berge“ mit blutigen Köpfen heimgeschied worden, und mehr als 200 Tote bedecken die Walstatt! Wir haben das vollste Vertrauen zu dem Offensgeist der österreichisch-ungarischen Armee, sie wird mit diesem ewigen Störenfriede Montenegro sicherlich recht kurzen Prozeß machen. Fort mit dem Baunkönigreich Montenegro!

Die Gärung in Indien.

Zur Beurteilung der schwierigen Lage, in der sich die Engländer in ihrer wichtigsten Kolonie, in Indien befinden, dienen zwei bedeutsame Aufsätze aus jüngst erschienenen Zeitschriften, die sich mit den Verhältnissen des Kaiserreiches beschäftigen. In einem Artikel der „Fortnightly Review“ behandelt der bekannte Schriftsteller William Archer den unpersonlichen Gegensatz, der zwischen Engländer und Hindu besteht. Wenn man in Bombay ankommt und nach einem Versammlungsort der Gesellschaft sich erkundigt, so werden einem der Jachklub und der Bcullaklub genannt; der Name des letzteren bedeutet zwar „zweifelhafte“, doch in beiden Klubs haben nur Engländer Zutritt, während nur der Orientklub auch Indier aufnimmt. Dieses Beispiel zeigt bereits den Abgrund, der heute so stark wie je zwischen den beiden Rassen liegt. Er ist vielleicht heute durch einige äußere Höflichkeit überbrückt, aber im Innern sind die Gegensätze unüberbrückbar. „Man braucht nur in das Haus eines Hindu der höchsten Stände zu treten, um den Unterschied zu begreifen, der zwischen der indischen und der westlichen Zivilisation besteht: Schmutz, Luraz, Einrichtung, alles verleiht dem Geschmack des Europäers. Es handelt sich hier um keine Frage der höheren oder niederen Kultur, sondern um eine Weisenschiedenheit, um die Unmöglichkeit einer Zusammenarbeit. Man fühlt, daß jeder Versuch einer Verständigung nur eine peinliche und mühsam vorbereitete Deufelei sein kann. Die kultivierten Hindufamilien, mit denen der Verkehr möglich ist, sind nur Ausnahmen, die die traurige Regel bestätigen. Eins der ernsthaftesten Hindernisse für das geistige Verstehen ist das Kapitel der Frau. Der Hindu verachtet unsere Frauen und Mädchen als nichtverheiratete Geschöpfe, die schamlos frei umhergehen.“ Archer erklärt, daß sich zwar die Haltung der Engländer gegenüber den Hindus seit der Eroberung gebessert habe, man sei höflicher und zuvorkommender geworden, aber der Geist der Unlöslichkeit und der Unterdrückung herrsche noch immer. „Zwei Rassen können nicht ewig Seite an Seite leben, ohne sich geistig und gesellschaftlich in einem gewissen Grade zu durchdringen. Aber wie kann man hier auf eine Durchdringung hoffen? Kein Hindu kann sich, ohne das Ideal seiner Rasse zu verleugnen, mit einem Europäer in Freundschaft verbinden.“ Welche beständige Spannung und drohende Gärung in Indien herrscht, charakterisiert ein anderer Aufsatz, den Frau Philari Rustomji Carna in der Zeitschrift „Bande Madaram“ veröffentlicht. Der triumphierende Einzug des Vikarings in die

alte Hauptstadt von Hindustan Delhi am 22. Dezember 1912 wurde durch ein Bombenattentat gestört, bei dem zwei Personen getötet wurden und der Vikarion 20 Wunden erhielt. Das Volk jubelte diesem Vorgang ungeheuer zu. Diese Kundgebung der wahren Gefühle Hindustans ist von immer neuen Gewalttaten der Indier befolgt worden. „Eine große Anzahl englischer Polizeioffiziere sind seitdem unter den Schüssen der Anarchisten gefallen. Trotz der beunruhigenden Erklärungen ihres Gouverneurs ist die Verwaltung von Bengalen durch den Schrecken gelähmt, den diese Morde verbreiteten. 800 Stellen bei der Polizei sind nicht besetzt. Diese Posten bringen zu viel Gefahren mit sich, als daß sie selbst die Tapfersten übernehmen würden. Die Schuldigen sind immer den Nachforschungen entzogen; Unschuldige haben für sie büßen müssen. So besteht ein täglicher Guerillakrieg, bei dem die Regierungsbeamten sehr ernsthafte Verluste erlitten haben. Auch Europa und Amerika besitzt Mittelpunkte der terroristischen Bewegung der Hindus. Da die eingeborenen Richter die Bestrafung der Mörder von Polizisten offenkundig verweigern, ist die Stellung der Engländer schwer bedroht.“

Aus Hessen.

Die Landtagswahlen.

rb Darmstadt, 12. Aug. Die Erneuerungswahlen zur Zweiten Kammer, die für den 6. November ds. Js. anberaumt waren, sind vom Großh. Staatsministerium auf unbestimmte Zeit verschoben worden, da infolge der jetzigen Kriegsverhältnisse eine vollständige Erneuerung der Wählerlisten erforderlich wird. Die Meldung von der bevorstehenden Einberufung des hessischen Landtags wird uns von zuständiger Seite als unwahr bezeichnet.

Märkte.

lc Wiesbaden, 12. Aug. Viehmarkt. Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 83 Rinder (Ochsen 14, Bullen 14, Kühe 55), Kälber 117, Schafe 2, Schweine 515. — Geshäft mittelmäßig.

lmburg a. d. Sahn, 12. Aug. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis pro Malt. Roter Weizen (Maffauscher) 00,00 M., weißer Weizen (angebaute Fremden) 00,00 M., Korn 14,75 M., Gerste (Zutter) 0,00 M., Branntwein 00,00 M., Pales 12,50—0,00 M., Erbsen 0,00 M., Kartoffeln 50 Hilo 5,00—0,00 M., Butter das Pfund 1,00—1,10 M., Eier das Stüd 8—9 Hg.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.

Wartburg-Verein.

Sonntag, den 16. August, abends 8 Uhr: Versammlung im Marktsaale, Kirchstraße 2.

Israelitische Religionsgemeinde.

Gottesdienst in der Synagoge (Süd-Anlage).

Samstag, den 15. August 1914:

Vorabend: 7.15 Uhr.

Morgens: 8.30 Uhr.

Nachmittags: 4.00 Uhr.

Sabbatausgang: 8.35 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft.

Gottesdienst.

Sabbatfeier am 15. August 1914:

Freitag abend 7.20 Uhr.

Samstag vormittag 8.00 Uhr.

Samstag nachmittag 4.00 Uhr.

Sabbat-Ausgang 8.35 Uhr.

Wochengottesdienst: Morgens 6.00, abends 7.00 Uhr.

Aus der Geschichte der Festung Namur.

Namur, die zweite große Festung der belgischen Maaslinie, ist als wichtiges Einigungstör aus Frankreich nach den Niederlanden der Gegenstand häufiger Kämpfe gewesen, und ihre starken Wälle sind oft und lange belagert worden. Die Stadt war schon in früherer Zeit befestigt. Als aber dann die Niederlande in ihren kühnen Krieg mit Ludwig XIV. verwickelt wurden, erhielt die Stadt ein Schutz- und Schirmkleid von besonderer Stärke, das ihr der große Festungsbaumeister der Niederlande, der Baron van Coehoorn, anmaß. Trotzdem unternahm Ludwig XIV. im Jahre 1692 in höchst eigener Person mit 46 000 Mann die Belagerung, und zum erstenmal schied sich um Namur ein Wettkampf der beiden größten Festungsbaumeister der Zeit van Coehoorn und dem genialen Bauban. Bauban als Meister der Belagerungskunst leitete die Arbeiten, während der Herzog von Luxemburg mit 60 000 Mann die Belagerung deckte. In der Stadt selbst kommandierte der Prinz von Baden die spanische Besatzung, die nur 8300 Mann zählte. In der Nacht vom 29. zum 30. Mai wurden die Laufgräben eröffnet, und am 6. Juni mußte sich die Besatzung, die zu schwach war, um die ausgedehnten Werke zu verteidigen zu können, in die Zitadelle nach zu das nach seinem Erbauer Coehoorn benannte Fort zurückziehen. Aber auch hier konnten sie sich nicht halten, und nach derumständlichen harten Kampf kapitulierte zunächst das Fort, und am 30. folgte die Zitadelle, deren Verteidiger sich auf das heldenmütigste gewehrt hatten. Schuld an dem Verlust von Namur war eine Treulosigkeit der Engländer, deren König Wilhelm III., obwohl er dem Marfchall von Luxemburg gegenüber im Felde stand, nichts Entschlossenes zum Entschluß unternommen hatte.

Namur wieder zu gewinnen, war nun das feste Streben der Niederländer, und so rückten sie denn Anfang Juli 1695 vor die Stadt, die die Franzosen unter Boufflers besetzt hielten. Diesmal leitete Coehoorn die Belagerungsarbeiten, aber in Namur befand sich ein vorzüglicher Meister der Verteidigungskunst, der Marquis von Orign, nächst Bauban Frankreichs erster Ingenieur. Wiederum mußte nach tapferem Widerstand zunächst die Stadt kapitulieren, die Verteidigung der riesigen Werke machte zu bedeutende Schwierigkeiten, und so zogen sich denn am 5. und 6. August etwa 1000 Franzosen in die Zitadelle zurück. Die Meinung des Angriffs gegen die Burg wurde dem kaiserlichen Marfchall Emanuel von Bayern übertrugen; aber der von ihm am 30. August mit großer Macht unternommene Ansturm wurde zurückgeschlagen. Bevor noch ein weiterer Angriff dem tapferen Häuptlin den Rest geben konnte, übergab Boufflers am 1. September 1695 die Zitadelle und durfte mit allen kriegerischen Ehren abziehen. Die Stadt wurde dann durch den „Barbettevertrag“ 1715, durch den England den holländischen Generalstaaten zu ihrer künftigen Sicherheit den Besitz einer Reihe von Festungen in den spanischen Niederlanden gewährleistete, zum Barbetteplatz erklärt und von den Holländern besetzt. Die Franzosen haben jedoch Namur im 18. Jahrhundert verschiedene Male eingenommen. Im Jahre 1746 erdienten sie unter Clermont vor

Namur, dessen 9000 Mann starke Besatzung unter dem Befehl des 80-jährigen General Cosbar stand. Dieser Greis verteidigte die Stadt so jämmerlich, daß auch der bald an seine Stelle berufene General Cromwell in die Festung nicht halten konnte, sich nach 14 Tagen in die Zitadelle zurückziehen und sich 10 Tage später auf Gnade oder Ungnade ergeben mußte.

1792 unternahm nach der Schlacht bei Jemappes der französische General Paine die Belagerung; kaum waren die Parallelen eröffnet, so mußte die Stadt auch schon verlassen werden; in der Zitadelle leistete die österreichische Besatzung unter General Matelle tapferen Widerstand, ohne sich aber halten zu können. Im folgenden Jahre mußten die Franzosen infolge der Schlacht bei Neerwinden die Stadt wieder räumen; aber als 1794 die Verbündeten den allgemeinen Rückzug gegen die Revolutionsarmee antraten, übergab die schwache österreichische Besatzung die Zitadelle von Namur den Franzosen, ohne Widerstand zu leisten. Die Eroberer schloffen damals alle Werke, und so war Namur für lange Zeit seines starken Schutzkleides entkleidet. Es war nun 20 Jahre lang, von 1794 bis 1814 die Hauptstadt eines französischen Departements. In dem Feldzug von 1815 gegen Napoleon war sie zum letztenmal der Schauplatz kriegerischer Ereignisse; am 20. Juni fand hier ein sehr heftiges Rückzuggefecht zwischen dem nach der Schlacht bei Belle-Alliance sich zurückziehenden Korps Grouchy und einem preussischen Armeekorps unter General Büsch statt. Blutige Kämpfe spielten sich in den Straßen ab. Seitdem ist Namur wieder außerordentlich stark befestigt worden, aber eine Hundertjahrfeier des Friedens wird es am 20. Juni 1915 sicherlich nicht begehen können.

Dichter als Samariter im Kriege.

Mehrere deutsche Dichter waren im Jahre 1870, da sie nicht mit in die Reihen der Kämpfer treten konnten, als Samariter in den Krieg gezogen und schloßen uns in ihren Autobiographien ihre Erlebnisse. Bei anderen finden sich auch Niederlagen der Eindrücke in ihren dichterischen Schöpfungen. Hermann Lingg schloß sich kurz nach der Ubergabe Sedans einem Sanitätszuge an, der von München an die belgisch-französische Grenze ging, um in Libramont verwundete aufzunehmen. Wägenwagen waren mit Betten zur Aufnahme hergerichtet worden und dienten außerdem noch als Schlafstellen der Verwundeten. In Libramont gab es das Bild des Krieges. „Kingsam auf dem Vorplatz“, so schildert der Dichter es, „war es weiß von Scharpiern, wie belat von Schneeflocken, hier wurden die zweiten Verbände nach den ersten Notverbänden auf den Schlachtfeldern angelegt. In den Nachmittagsstunden kamen in langer Reihenfolge die Wägenwagen, auf denen sich die Verwundeten befanden, auf Stroß gelagert und auf hölzernen, wenn die Benennung der Wagen über den hölzernen Wägen ihnen Schmerzen verursachte. Sie wurden verbunden und in die Feldbetten verladen, auch da gab es noch viel Wunden und schmerzliche Aufschreie. Im Wägen und hölzernen Ständen fehlte es nicht, Mancher mochte Soldat drüben mit, wenn ich

ihn verbunden hatte, stamm die Hand oder sah mich mit dankbaren Blicken an, viele suchten nach der Heimat und währten sie noch zu erreichen.“ Ein paar Tage später begleitete Lingg einen Transport in die Heimat und über sich dabei, während der Fahrt an den Waggons hin und her zu klammern, Verbände zu erneuern und die Transporte nach den Spitalern zu leiten. Felix Dahn hat seiner Samariterzeit die gewöhnliche Erinnerung seines Lebens zu danken; er hat die Schlacht bei Sedan mitemwandert, die er dadurch in einem Gedicht verherrlichen konnte, von dem Schöfel sagt: „Man führt darin den Stab und das Blut des Schlachtfeldes an den Heren und an den Verlet.“ Fortschrittlich von Begeisterung riß er das rote Kreuz von seinem Arm, nahm eines der von Verwundeten abgelegten Gewehre, — ein Leutnant stellte ihm aus einer Patrouille eine Hand voll Patronen zu — und führte sich in den Kampf. Dafür hatte er dann das Glück, vom Champsagner Napoleons zu trinken. Man hatte den Nachschub des Kaisers abgelehnt. „So hat mir noch mein Vorgesetzter kein Trunk gemeldet, wie dieser Kaiserreich auf dem oden Heidenweg.“ Später aber, als er im Lazarett tätig war, bekam er das Lazarettfieber und mußte in die Heimat zurück. Aber auf dem Schlachtfeld hatte er die Eindrücke: „So mochte die Erfüllung meiner Träume von Schlacht und Heldentat eines um mich! Und in welcher Volkseinheit! Auf dem Boden des Schicksals, in feiglicher Abwehr freudig Angriffs, von den vereinten Kräften aller deutschen Stämme, mit dem manne unentzehlbaren Hieße der Verheerung des deutschen Stammes; denn wahrlich und wahrhaftig: während des rollenden Strahmens der Kanonen, das manchmal den Hren Boden machte, drängte sich mir aus tiefer Brust die Verbindung auf: So ist's recht! Das sind die Salven, die das neue Deutsche Reich begründen!“ Richard Bosh war ein im neunzehnten Lebensjahre stehender, fränkischer Jüngling, der natürlich nicht kämpfen konnte, aber doch nicht zu Hause bleiben konnte und mochte. „Nach Frankreich ging ich“, so erzählt er, „und in Frankreich ließ ich volle zehn Monate. Ich sah die Schlachtfelder von der Saar bis zur Loire. Ich mochte, — so gut ich konnte; ich half — so gut ich vermochte. Des Glanz, des Jammers und des Schmerzes war ein Meer und die Hülle des Einsamen mit ein Lärm. Auf den Schlachtfeldern, in den Feldlazaretten, an den Amputationstischen, den Sterbebetten und Wägenpräden erschien mir das Ansehen der Kriegsmarine wie das Gesicht der Gorgo: Etwas in meiner Seele erklärte bei dem Anblick. Jede Stunde brachte ein Ereignis. Die Erlebnisse einer Woche hätten hinreichend, um ein Menschenleben voll und reich zu machen. Aber nicht nur das Entsetzliche und Gräßliche erfuhr ich in dieser ungeheuren Zeit, auch unvergleichlich viel Gutes und Nützliches.“ Der schwächliche Jüngling wurde von den robusten, kräftigen Mannen verachtet; während des ganzen Feldzuges ließ er „Anker Krieger.“

Bekanntmachung.

Betr.: Den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf den stellvertretenden Kommandierenden General des XVIII. Armeekorps.

Die nachstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Gießen, den 13. August 1914.
Großherzogliches Kreisamt Gießen.
Dr. Usinger.

Bekanntmachung.

Die vollziehende Gewalt im Korpsbezirk des XVIII. Armeekorps — mit Ausnahme des Befehlsbereiches der Festungen Mainz und Koblenz — ist mit dem heutigen Tage auf mich übergegangen.

Frankfurt a. M., den 8. August 1914.
Der stellvertretende Kommandierende General.
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Nicht mehr dienstpflichtige, jedoch noch garnisondienstfähige Offiziere und Unteroffiziere

- a) von der Infanterie (einschl. Jäger),
- b) von den Maschinengewehrtruppen (einschl. der am Maschinengewehr ausgebildeten anderer Waffen),
- c) von der Kavallerie,
- d) von der Feldartillerie,
- e) von der Fußartillerie,
- f) von den Pionieren und Telegraphentruppen,
- g) vom Train.

die sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben und ihre Kraft der guten Sache, dem Dienste des Vaterlandes widmen wollen, wollen sich

beim Bezirkskommando ihres Wohnortes melden. Letzteres wird auf Wunsch auch den Truppenteil angeben, bei dem voraussichtlich die Verwendung erfolgen kann.

Frankfurt a. M., den 11. August 1914.
Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Betr.: Obüberwertung.

An die Großh. Bürgermeistereien der Landgemeinden des Kreises.

Vom 1. Juli ab bis Mitte Dezember erscheinen die Mitteilungen der Zentralstelle für Obüberwertung zu Frankfurt a. M., Richardstraße 58, wiederum allwöchentlich einmal. Es ist für den Inhalt von größter Wichtigkeit, daß die Obwächter und Landwirte über die Obpreis, Markterhältnisse usw. eingehend unterrichtet sind, und daß ihnen gleichzeitig Gelegenheit geboten wird, auch Abfragen zu erfahren. Daher muß es auch wichtig genug erscheinen, diese Mitteilungen nach Möglichkeit in allen Gemeinden verbreitet zu wissen. Die einzelne Nummer derselben kostet durch die Post bezogen nur 50 Pfg. vierteljährlich. Jedoch würde die Zentralstelle Vereinen und Gemeinden, wenn sie mehrere Exemplare benötigen, dieselben direkt an eine derselben ausgeben. Adressen übermitteln und zwar nur gegen Vergütung des Postes, welches bis zu 20 Exemplaren 1.50 Mk., bis zu 40 Exemplaren 3 Mk., vierteljährlich betragen würde. Auch dürfte es sich empfehlen, daß durch die Bürgermeistereien ein oder mehrere Exemplare bezogen würden, welche, wie dies z. B. im verflochtenen Jahre geschehen, öffentlich ausgehängt werden. Die Zentralstelle wird gerne an die einzelnen Gemeinden Probekontrollen der Mitteilungen unentgeltlich übersenden.

Gießen, den 11. August 1914.
Großherzogliches Kreisamt Gießen.
J. S.: Seidel.

Dienstinrichtungen des Großh. Kreisamts Gießen.

Dem Ortsvorstand zu Ortenberg ist in Verbindung mit dem am 5. November 1914 dortselbst stattfindenden „Hallen Markt“

die Ausgabe einer Lotterie von 7000 Losen, à 1 Mk., und 500000 in der Provinz Oberhessen getätigt worden. Es werden bedacht: Die und andere Sachgewinne.

Bekanntmachung.

Betr.: Feldvereinnung Künster; hier Drainagen. Die mit Bekanntmachung vom 23. Juli l. J. angeordnet Offenlegung wird hiermit aufgehoben.

Friedberg, den 8. August 1914.
Der Großherzogliche Feldvereinnungskommissär:
Schmittmann, Kreisamtmann.

Bekanntmachung.

Betr.: Feldvereinnung Allendorf a. d. Oda.; hier den allg. Refraktionsplan. Die mit Bekanntmachung vom 13. Juli l. J. angeordnet Offenlegung wird hiermit aufgehoben.

Friedberg, den 8. August 1914.
Der Großherzogliche Feldvereinnungskommissär:
Schmittmann, Kreisamtmann.

Bekanntmachung.

Betr.: Feldvereinnung Kreis a. d. Oda.; hier Drainagen. Die mit Bekanntmachung vom 26. Juli l. J. angeordnet Offenlegung wird hiermit aufgehoben.

Friedberg, den 8. August 1914.
Der Großherzogliche Feldvereinnungskommissär:
Schmittmann, Kreisamtmann.



-Kinder-
mehl
-Kranken-
kost.

Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörung.

Wir machen unsere Mitglieder hierdurch darauf aufmerksam, daß in unserer

feuer- und diebessicheren Stahlkammer

noch einige Schrankfächer zu vermieten sind.

Mietpreis für das Jahr Mk. 10.—.

Die Schrankfächer werden auch auf kürzere Zeit abgegeben.

Gewerbebank zu Gießen

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

9178D

Lebewohl und Danksagung!

Da es uns wegen des plötzlichen Kriegausbruches nicht mehr möglich war, jedem einzelnen Herrn vom Ausstellungsvorstand und vom Ausstellungsausschuss unser „Lebewohl und Dank“ zu sagen, so rufen wir Ihnen aus der Ferne unser Lebewohl und unseren Dank zu.

Das Ehepaar Hajna aus Dresden,
s. Z. in Giessen, Ausstellung, Garderobenverwaltung,
Lose- und Drucksachenvertrieb.

9186 D

Die

Städtische Zentralstelle für Wohlfahrtspflege

befindet sich im

Stadthaus, Gartenstrasse 2, Zimmer Nr. 12.

Einforderung von Liebesgaben

für diese an den Oberbürgermeister, Stadthaus, Zimmer Nr. 15.

Es wird dringend empfohlen, daß Vereine jetzt private Sammlungen über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus unterlassen. Das Polizeiamt wird hierzu fernerhin Genehmigung nicht mehr erteilen, da die gesamte Wohlfahrtspflege während des Krieges in der Zentralstelle für Wohlfahrtspflege zusammengefaßt ist.

Gießen, 10. August 1914.

Der Oberbürgermeister.
Keller.

9148 B

Vollstücker

im Café Ebel, Burggraben 9.

Die Abgabe eines kräftigen Mittagessens an bedürftige Familienangehörige der Kriegsteilnehmer geschieht **kostenlos täglich mittags von 12 bis 2 Uhr**. Anmeldungen müssen in gleichem Lokal am Abend vorher zwischen 6 und 8 Uhr erfolgen und werden Marken ausgegeben, die zum Empfang je einer Portion berechtigen. Teller und Löffel sind mitzubringen.

Gleichzeitig richten wir an die Bürgerschaft die herzliche Bitte, diese Wohltätigkeitsanstalt durch Ueberwendung von Nahrungsmitteln

**Damen-
Sommerkleider**
Elegant
jedes Stück
6 Mk.
Wert bis 25 Mk.
Wert bis 25 Mk.
Kaufhaus Giessen
14 Reimholtrasse 14

3110) Gauspöner 2,75,
trockene, Reimgewichte
Giesens 2,25 per
Korben frei Haus.
Auf. Wellhöfer, Telesb. 743.
a. in der Stadt
Limbach (Hahn)
mit berühmten
Dom verl. nat.
a. Verl. Verein.
104711

Jeden Dienstag und
Freitag 9000

Zwiebelschalen
H. F. A. Keller-Allee 20.

Neue Kartoffeln
best. 1a. Qualität (Vaa. 1900)
J. Weisel Sommerfrucht
Telesb. 88

**Ginnachhäuser
Ginnachhäuser**
emsl. äußerst billig Käse
H. Sommerfrucht, Gleich-
str. 10. 9184

**Jugendwehr-
Anzüge**
3.95
Kaufhaus Giessen
14 Reimholtrasse 14

Betreffend: Rotes Kreuz und Kriegshilfe.

Veröffentlichung.

Zur Förderung der Tätigkeit der im Kreise Gießen bestehenden Zweigvereine vom Rote Kreuz sowie zur Gründung eines leitenden Organs mit dem Ziele, die Arbeit der in den Kreismunicipalitäten zum Zwecke der Kriegshilfe gebildeten Ortsausschüsse zu unterstützen und zweckmäßig zu gestalten, ist ein

Kreiskomitee

zusammengesetzt.

Diesem Komitee gehören außer den Unterzeichneten und unter Vorbehalt der späteren Zuwahl zunächst an:

Ihre Durchlaucht die Fürstin zu Solms-Dohms-Roth in Gießen, Oberbürgermeister Keller, Gießen, Landgerichtsrat Wiener, Gießen, Pfarrer Schwabe, Gießen, Kreisamtsinspektor Professor Dr. Alles, Gießen, Landwirt Georg Simon, Gießen, Frau Geheimrat Dr. Usinger, Gießen, Frau Geh. Justizrat Gebhardt, Gießen, Oberamtsrichter Kausch, Gießen, Kirchenrat Stefan Damer, Gungen, Bürgermeister Jendt, Gungen, Bürgermeister Kausch, Grünberg, Pfarrer Schmidt, Grünberg, Pfarrer Barth, Großen-Büsch.

Unter unmittelbarer Leitung des Kreiskomitees sollen den Ortsausschüssen zunächst folgende Aufgaben zufallen:

1. Geldsammlungen für das Rote Kreuz gemäß den von dem Landesverein an die Großh. Bürgermeistereien ergangenen oder noch ergebenden Erträgen;
2. Vermittlung von Unterkunftsstellen für in Genesung befindliche Soldaten;
3. Errichtung von Anstalts- und Vermittlungshäusern für den schriftlichen Verkehr mit im Felde Stehenden; Versorgung der zur Nachforschung über den Verbleib vermister Kriegsteilnehmer nötigen Schriftlichkeiten;
4. Herstellung von Wäsche, Strümpfen und dergleichen für im Felde befindliche Soldaten, für Verwundete und Zurückkehrende;
5. Aufnahme und Vermittlung von Unterstützungsgebeten bedürftiger Angehöriger von Kriegsteilnehmern;
6. Schaffung von Gelegenheiten zur Beaufsichtigung von Kindern, deren Angehörige dem Erwerbe nachgehen müssen; Förderung der Wächnerinnen- und Säuglingspflege;
7. Ausbildung von sogenannten Rothkreuzfrauen für Ortszwecke;
8. Belehrung über sachgemäße Überleitung und Aufbewahrung von Wintergewölben, Wäckerlein Feststellung der vorhandenen Vorräte und Nachweis der hiervon zur Abgabe nach außen verfügbaren Mengen.

Ueber die Art, wie sich das Kreiskomitee die Erfüllung dieser Aufgaben denkt, wird baldmöglichst in einer Zuschrift an die Ortsausschüsse nähere Mitteilung gemacht werden, ebenso darüber, wie die Sammlung der nicht in Geld bestehenden Liebesgaben zu bewerkstelligen sein wird.

Gießen, den 11. August 1914.

Provinzialdirektor Geheimrat Dr. Usinger, Rechtsanwalt Dr. Mosenberg, Vorsitzender, Schriftführer.

Metallbetten Herzogl. Braunsch. Bauwerksschule Holzwinden
Polstern, bill. an Private, Rat. fr. **hochbau** **Tiefbau**
Sommerunterricht 2. April. Refek. 13. Winterunterricht 13. Oktober